

Ein Beispiel:

(nicht realisiertes) **Forschungsprojekt** **«Community Building»**

Planungshilfen für Beteiligung, Planung und Bau von
Gemeinschaftsräumen in der offenen Jugendarbeit und
in der Quartierarbeit.

Institut für Soziokulturelle Entwicklung
Alex Willener
Dozent und Projektleiter
T direkt +41 41 367 48 60
alex.willener@hslu.ch

Luzern 28.3.2019



Relevanz

Obwohl schweizweit zahlreiche Gebäude mit Gemeinschaftsfunktionen bzw. soziokulturellen Nutzungen erstellt oder umgenutzt werden, fehlt es an generalisierbarem Wissen zu (partizipativer) Planung, Bau, Nutzung und Umnutzung von solchen Gebäuden und zur damit verbundenen Wechselwirkung zwischen Architektur und Soziokultur.

Mit dem forschungsprojekt soll mit spezifischen Planungshilfen ein Beitrag an die ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit von Gemeinschaftsräumen geleistet werden.

Vorprojekt: Ziele

1. Stand des Wissens zum Themenfeld „Soziokultur, Raum und Architektur“ im Kontext von Gemeinschaftsräumen ist erhoben und Forschungslücken sind identifiziert.
2. Forschungsfragen und -ziele für das Hauptprojekt sind definiert.
3. Praxispartner sind gefunden
4. Antrag zur Finanzierung ist eingereicht

Folie 3, 01.04.19

Vorprojekt: Methodik

1. State-of-the-Art-Analyse, Sammlung von Fallbeispielen – national, international
2. Drei Fallstudien zu verschiedenen Raumtypen
 - Jugendtreff „Badhüsli“ Basel
 - Siedlungs-, Gemeinschaftsräume Luzern
 - Bäckeranlage Zürich (QZ)
3. Befragung von repräsentativen Stakeholders (Vertreter/innen soziokultureller Einrichtungen, Vertreter/innen von Behörden und Planer/innen)
4. Bericht, Eingrenzung der Fragestellung und Ziele zusammen mit Praxispartnern und Entwicklung Folgeprojekt



Folie 4, 01.04.19

Erkenntnisse aus dem Vorprojekt



- Kaum Literatur zur Thematik vorhanden
- Bedarf der Praxis an Planungshilfen und Minimal- und Idealanforderungen für Gemeinschaftsräume
- Haltungen und Bedürfnisse der verschiedenen Akteur/innen (Nutzende, Planende, Auftraggebende, Architekt/innen, Denkmalschutz) gehen oftmals auseinander
- Denkmalgeschützte Objekte führen oft zu betrieblichen Einschränkungen
- Die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den Akteur/innen ist zentral und lässt sich mittels eines klaren Verständnisses von Raumanforderungen und Rahmenbedingungen optimieren
- Räume lassen sich anhand von Nutzungsform, Zielgruppen und Rahmenbedingungen typologisieren
- Für die Raumtypen lassen sich spezifische Anforderungen ableiten

Folie 5, 01.04.19

Thesen

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit

- Gemeinschaftsräume lassen sich anhand der Nutzungsformen, Zielgruppen und Rahmenbedingungen typologisieren und die einzelnen Typen weisen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Bezug auf Anforderungen und Rahmenbedingungen auf.
- Für die einzelnen Gemeinschaftsraum-Typen lassen sich Minimal- und Idealanforderungen formulieren.
- Planungs- und Bauprozesse lassen sich durch ein klareres Verständnis von Anforderungen und Rahmenbedingungen von Gemeinschaftsräumen optimieren und bedürfnisorientierter gestalten.
- In der Praxis besteht ein Bedarf nach generalisiertem Wissen und Planungshilfen für Gemeinschaftsräume, deren Planung unter Einbezug von Erfahrungen und Bedürfnissen von Nutzenden sowie deren Nutzung.

Folie 6, 01.04.19

Ziele Hauptprojekt

Wissenschaftliche Ziele:

- Ziel des Projektes ist es, eine Raumtypologie zu erarbeiten und einen Minimal- und Idealanforderungskatalog für die einzelnen Raumtypen von Jugendtreffs, Quartierzentren und ähnlichen Gebäuden zu entwickeln.
- Der Anforderungskatalog macht konkrete Angaben zu Kennzahlen, Raumangebot, nutzungsangemessenen und kostengünstigen Materialien, Aspekten der Nutzung, der Sicherheit und Nachhaltigkeit etc.

Wirtschaftliche Ziele:

- Die Erkenntnisse des Projektes ermöglichen den Umsetzungspartnerinnen und – Partnern eine Wissensbasis für die Beurteilung von Gemeinschaftsräumen und für den Bau und den Betrieb von Gemeinschaftsbauten. Eine praxisnah erarbeitete Raum-Beurteilungs- und -Planungshilfe erleichtert die Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteuren (Auftraggeber/innen, Planer/innen, Architekt/innen, Betreibende) und ermöglichen eine effizientere und gleichzeitig bedürfnis- und funktionsorientierte Planung, was zu Einsparungen bei ökonomischen und sozialen Kosten und der Zeit führt.

Folie 7, 01.04.19

Hauptprojekt: Methodisches Vorgehen

z.B. Quartierzentren



Quartierzentrum Aussersihl, Zürich
Bild: EM2N Architekten, Zürich

Teilprojekt 1 Quartierzentren

Räumliche Adaptierbarkeit und Flexibilität an wechselnde Gruppen und Bedürfnisse.

z.B. Jugendtreffs



Jugendtreff im Badhüsli Basel
Bild: Jugendarbeit, Basel

Teilprojekt 1 Jugendtreffs

Jugendspezifische Anforderungen an das Raumangebot sowie der Beteiligung von Jugendlichen bei der Planung.

Folie 8, 01.04.19